

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Blumhagen, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Blumhagen & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 2111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbetriebskosten Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag mit dem Anzeigebestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die vierbaltene Kolonialschleife 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Westfälischen Blatt 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 3788 Berlin.

Nr. 289.

Magdeburg, Dienstag den 11. Dezember 1917.

28. Jahrgang.

Sieg der Befiegten.

Vor einigen Tagen berichtete die englische Heeresleitung in Deutsch-Ostafrika, die deutsche Streitmacht Tafel habe nach planmäßiger Umzingelung die Waffen strecken und sich ergeben müssen. Jetzt liegt nun als neueste Meldung der folgende Bericht des englischen Generals van Deventer vom 1. Dezember vor:

Aufklärungsabteilungen haben endgültig die Tatsache festgestellt, daß Deutsch-Ostafrika vollständig vom Feinde frei ist. So ist auch die letzte der deutschen überseeischen Besatzungen in ihrer Gesamtheit in unsere Hände und die unserer belgischen Verbündeten gekommen. Nur eine kleine deutsche Streitmacht ist dort übriggeblieben. Diese hat sich auf das angrenzende portugiesische Gebiet geflüchtet. Es sind Maßnahmen ergriffen, um dort mit ihr abzurechnen. Die Gesamtzahl der allein während des Monats November getöteten oder gefangenen Feinde beläuft sich auf 1115 deutsche Europäer und 3382 eingeborne Soldaten (ausschließlich der Träger und Diener). Außerdem wurde folgendes Material entweder von uns erbeutet oder vom Feinde zerstört: zwei 10-Zentimeter-Marinegeschütze, eine 10-Zentimeter-Feldhaubitze, ein 70-Millimeter-, ein 60-Millimeter- und ein 37-Millimeter-Geschütz, etwa 73 Maschinengewehre und mehrere tausend Gewehre.

Diese englische Siegesnachricht erweckt den Anschein, als ob auch der Rest der deutschen Truppen bereits „erledigt“ sei. Das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr ist General von Lettkow-Worbeck mit den ihm noch zur Verfügung stehenden deutschen Streitkräften unter

Durchbrechung der portugiesischen Linien

südlich des Komuflussess in Portugiesisch-Ostafrika eingebrungen und hat sich so einstweilen der beabsichtigten englisch-belgisch-portugiesischen Umklammerung entzogen.

Damit beginnt ein neuer, vielleicht der letzte Abschnitt in diesem Kampf um deutschen Kolonialbesitz, eines Kampfes, dem man das oft und leicht angewandte Attribut des Heldentums nicht versagen darf. Will man sich eine Vorstellung machen von den ungeheuren Leistungen, die die kleine deutschostafrikanische Schutztruppe mit ihrem Einsatz lediglich aus Kolonialdeutschen und Eingebornen vollbracht hat, dann muß man dran denken, daß allein diese Kolonie

fast doppelt so groß als Deutschland

ist. Sie umfaßt nicht weniger als 941 100 Quadratkilometer, während das Deutsche Reich deren nur 540 742 zählt! Welche ungeheure Strecke wege- und bahnammen Landes die kleine deutsche Schar von wenigen tausend Mann verteidigen mußte ohne Zufuhr, lediglich auf sich selbst angewiesen, das läßt sich aus diesen Ziffern leicht ermaßen. Um so höher ist ihre Leistung zu bewerten und um so übertriebener erscheint der britische Siegesjubel.

In den ersten 20 Monaten des Krieges vermochte die ostafrikanische Schutztruppe nicht nur allen feindlichen Angriffen erfolgreich zu widerstehen, sondern auch selbst durch viele Vorstöße auf feindliches Gebiet dem Gegner empfindliche Verluste und Schäden zuzufügen. Bei allen kriegerischen Ereignissen standen aber starken feindlichen Kräften unverhältnismäßig schwache deutsche Kräfte gegenüber. Dazu kam, daß dem Gegner Menschen und Material stets in beliebiger Menge zur Ergänzung seiner Abgänge zur Verfügung standen, während dies den deutschen Streitkräften infolge ihrer Abgeschlossenheit fast ganz verweigert blieb. Nur zweimal gelang es, kühn geführten Hilfsschiffen, die englische Blockade der Ostküste zu durchbrechen und den schwerbedrängten Verteidigern Kriegsmaterial, wenn auch allerdings nur in verhältnismäßig geringem Umfang, zuzuführen. Dieses Mißverhältnis steigerte sich noch in höherem Maße, als im März 1916 England mit Hilfe der Südafrikanischen Union und mit Unterstützung der Belgier und Portugiesen zum

umfassenden Angriff

gegen Deutsch-Ostafrika schritt.

Diesem in den Monaten März bis Mai 1916 aus drei

verschiedenen Richtungen her einsetzenden Angriff der auf über 100 000 Mann zu schätzenden verbündeten britischen, belgischen und portugiesischen Truppenmassen konnten die unverhältnismäßig schwachen deutschen Streitkräfte auf die Dauer nicht standhalten. Die Ueberlegenheit der Gegner an Zahl und Kriegsmitteln zwang sie trotz des an vielen Stellen mit Erfolg geleisteten tapfern und hartnäckigen Widerstandes im Laufe des Jahres 1916 zum allmählichen Aufgeben des größten Teiles der Kolonie und zum Zurückgehen in das zwischen dem Nyassa-See und der Küste nördlich des Komu gelegene Gebiet.

Mit Beginn der Anfang 1917 einsetzenden großen Regenzeit waren die Angriffsbewegungen der verbündeten feindlichen Streitkräfte im allgemeinen zum Stillstand gekommen. Die Truppen der Südafrikanischen Union mußten gegen Ende 1916 größtenteils nach Südafrika zurücktransportiert werden, da sie den an sie zu stellenden Anforderungen nicht mehr gewachsen waren. Die kongo-belgischen Truppen, die nach der Inbesitznahme Laboras nur wenig über diesen Ort hinaus vorgedrungen waren, befanden sich zum größten Teile bereits auf dem Abtransport nach dem Kongo, um, wie es hier, auf dem europäischen Kriegsschauplatz Verwendung zu finden, nachdem

England Belgien gezwungen

hatte, Labora ihm zu überlassen. Im Süden waren die Portugiesen bereits im November und Dezember 1916 gänzlich aus dem Lande geworfen worden und hatten sich anscheinend von ihrer Niederlage noch nicht wieder erholt. Als Ersatz für die südafrikanischen Truppen hatten die Engländer farbige westafrikanische Bataillone aus Nigieren, von der Goldküste sowie vermutlich auch neue indische Verbände herangezogen und betrieben mit Hochdruck die Aufstellung weiterer farbiger Truppenteile.

Für die kampferprobte deutschostafrikanische Schutztruppe bildete die Regenzeit kein Hindernis; trotz der Ungunst der Witterung und trotz des an Zahl und Hilfsmitteln noch immer weit überlegenen Gegners ging sie ihrerseits zum Angriff über. Dieser erfolgte in der Hauptsache und mit stärksten Kräften nach zwei Richtungen: nach Westen und Nordwesten gegen den Nyassa-See und in Richtung Labora, nach Süden über den Komu und nach Osten in der Richtung auf die Küste. Kleinere Abteilungen stießen auch nach Norden auf Kilossa und auf Iringa vor. Der Vorstoß deutscher Abteilungen nach Süden über den Komu führte durch portugiesisches Gebiet bis an die Grenze von Britisch-Nyasaland. Der

fluchtartige Rückzug der Portugiesen

nach ihrer Niederlage nördlich des Komu in der Gegend von Newala begünstigte diesen Vorstoß, der allem Anschein nach zur Vertreibung von Lebensmitteln unternommen wurde, außerordentlich. Er hatte außerdem zur Folge, daß die Eingebornen in der Kolonie Mozambique die Gelegenheit zu einem Aufstand ergriffen, der auch trotz englischer Hilfe bis vor kurzem nicht unterdrückt werden konnte.

Den bedeutendsten Erfolg zeitigte der Vorstoß gegen die Küste. Dort hatten die Engländer im September d. J. mit Unterstützung eines Aufgebots von 17 Schiffen, unter denen sich auch ein Linienschiff von 13 500 Tonnen und mehrere Kreuzer befanden, die Küste zwischen den Mündungen des Rufidji und Komu in ihre Gewalt gebracht. Der deutsche Vorstoß, der etwa im März erfolgt sein muß, warf sie aus dem ganzen Gebiet zwischen Kilwa und der Komumündung wieder hinaus. Unmittelbare Nachrichten über diese Ereignisse liegen uns aus begreiflichen Gründen nicht vor, jedoch sollen, wie verlautet, die Verluste, welche die englischen Truppen dabei an Menschen und Material erlitten, außerordentlich groß gewesen sein.

Mit dem Ende der Regenzeit, etwa Mitte Mai, begann dann die neue Offensive der Engländer und ihrer Verbündeten; bedeutende Verstärkungen waren dazu herangezogen worden. Abgesehen von neuangestellten farbigen Truppenteilen, waren aus Südafrika zwei frisch aufgefüllte Infanterieregimenter, außer den Ergänzungen für die Spezialwaffen, sowie vermutlich auch weitere indische Verbände nach Ostafrika entsandt worden.

Da diese an und für sich den noch im Felde stehenden deutschen Truppen an Zahl schon weit überlegenen Streitkräfte noch nicht zu genügen schienen, wurden die zum Schutz Laboras zurückgeholt Kongobelgier ebenfalls herangezogen.

Selbst die im eigenen Lande durch

Aufstände der Eingebornen

hinlänglich beschäftigten Portugiesen setzten sich allmählich wieder gegen den Komu in Bewegung, den sie aber bis heute noch nicht wieder überschritten haben. Das gegenseitige Stärkenverhältnis um diese Zeit läßt sich nicht genau feststellen. Was die deutsche Seite anbelangt, so ist zu berücksichtigen, daß sie nach fast drei Kriegsjahren ohne jede Möglichkeit eines Neuerjases, vor allem an Europäern, und in Anbetracht der im Laufe dieser Zeit eingetretenen Verluste an Zahl nicht unerheblich abgenommen haben muß. Dazu kam die Unmöglichkeit der Zufuhr an Kriegsmaterial aller Art. Daß die Schutztruppe trotzdem noch vom besten Angriffsgeist besetzt und ihre bewährte Widerstandskraft noch ungebrochen war, haben nicht allein ihre erfolgreichen Vorstöße im Frühjahr d. J. bewiesen, das zeigt sich jetzt noch an ihrer tapfern Haltung gegenüber den von allen Seiten angreifenden verbündeten feindlichen Truppenmassen, deren Stärke man immerhin auf das zehnfache für sich annehmen kann.

Ungefähr Anfang Juni d. J. setzten diese ungeheure Uebermacht

zum Angriff an. Er erfolgte von der Küste her in zwei Kolonnen von Kilwa und Lindi aus, unter persönlicher Leitung des Generals van Deventer, von Norden aus der Richtung Kilossa durch die von Labora herangezogenen kongo-belgischen Truppen, und von Nordwesten und Westen durch die unter dem Befehl des Generals Northey bestehenden südafrikanischen und rhodesischen Streitkräfte. Zur Sperrung der Komu-Linie wurden die Portugiesen herangezogen, denen sich weiter westlich englische Abteilungen, die den aus portugiesischem Gebiet zurückgewichenen deutschen Streifabteilungen gefolgt waren, anschlossen. Diese vielfach überlegenen feindlichen Heere zwangen nun die tapfern Verteidiger in monatelangen Kämpfen zum Rückzug.

Ohne Rast und Ruhe seit ungefähr dreieinhalb Jahren im Felde stehend, haben sie fast Uebermenschliches geleistet, und es ist daher kein Wunder, wenn angesichts der Unmöglichkeit des Ersatzes an Menschen und Material und des dadurch bedingten Mangels an Waffen und Munition, Bekleidung und Ausrüstung, Arznei- und Stärkungsmitteln die Kräfte und damit die Widerstandskraft des einzelnen nachzulassen begannen.

Welches Schicksal dem jetzt nach Portugiesisch-Ostafrika durchgebrochenen Reste der deutschen Truppen beschieden ist, läßt sich — bei dem Mangel direkter Meldungen — nicht berechnen. Wie immer es sich aber gestalten möge: das jahrelange Standhalten der kleinen Schar in dem tropischen Riesengebiet wird dauernd zu den bedeutendsten Werten in der Geschichte dieses Krieges gezählt werden müssen. Es stellt sich dar als ein Sieg, den die Befiegten errangen!

Was der Krieg bringt.

Neue Versenkungen.

Auslich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum vier Dampfer versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie der bewaffnete französische Dampfer „Romone“.

Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England neuerdings 11 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Einer der vernichteten Dampfer wurde aus einem gesicherten Geleitzug herausgeschossen, bei einem andern konnte Bewaffnung festgestellt werden.

Amerikanisches Torpedoboot versenkt.

Reuter meldet aus Washington: Der amerikanische Torpedobootzerstörer „Jacob Jones“ ist am Donnerstag in der Kriegszone versenkt worden. Ein großer Teil der Besatzung ist unversehrt geblieben.

Das Ergebnis des letzten Jahres.

Offiziell wird mitgeteilt: Seit Ablehnung unseres Friedensangebots vom 12. Dezember 1916 machten allein die deutschen Truppen 266 900 Gefangene, darunter 6900 Offiziere. Hierin fand die im Stoppengebiet oder auf dem Transport zu den Gefangenenlagern befindlichen nicht eingerechnet, auch nicht die Zahl der 9000 bei Cambrai gefangenen Engländer. Im einzelnen verteilen sich die Gefangenenzahlen wie folgt auf die verschiedenen Nationen: Russen 79 300, Rumänen 42 350, Franzosen 29 550, Engländer 22 000, Italiener 112 553, Amerikaner 75, Serben 1141, Belgier 45, Römischer Legionär 2, Portugiesen 120, Japaner 2.

In der gleichen Zeit verlor die Entente allein an Deutschland über 2000 Geschütze, 682 420 Schuß Artilleriemunition, 1715 Munitionswagen, und andere Wagen, 99 673 Gewehre, 151 369 Pistolen und Revolver, 1902 Maschinengewehre, 2618 abgeworfene feindliche Flugzeuge, 230 feindliche Jeeschiffe. Diese Verluste entfallen nur die Werte, die der deutschen Heeresverwaltung überwiesen wurde. Hingegen kommen noch alle die Waffen, Munition und Geräte, die sofort von der Truppe nach ihrer Erbeutung gegen den Feind verwendet wurden.

Durch Angriffe gewonnen die Entente in Europa 674 Quadratkilometer Boden, und zwar auf eigenen bzw. freien Gebieten und besetzten Gebieten. Der Geländegewinn der Mittelmächte beträgt dagegen 47 500 Quadratkilometer.

Friede unter allen Umständen!

Das Petersburger Blatt „Bessija“ vom 27. November, das erst jetzt in Stockholm eingetroffen ist, behandelt in seinem Leitartikel die Erklärungen des französischen und amerikanischen Militärattachés an General Dufourin, die von „Bessija“ wörtlich wie folgt wiedergegeben werden:

General Fichterbach telegraphiert an General Dufourin: Der Chef der französischen Militärmission, General Fichterbach, hat mir nachfolgende schriftliche Erklärung übergeben:

Herr General, ich habe die Ehre, das Telegramm, welches ich von dem Präsidenten des Staatensystems und dem Kriegsminister erhalten habe, zu Ihrer Kenntnis zu bringen; in dem Bericht des russischen Hauptquartiers vom 21. November wird nicht gesagt über die Lage an der Front, nicht dessen aber ein Bericht des Rates der Volkskommissare wieder gegeben, welcher dem Gegenstandesbezüglichen entspricht, mit dem Kommandanten des General-Unterhandlungsausschusses über sofortige Einstellung der feindseligen Seiten zu beginnen und zu Friedensverhandlungen zu übergehen.

Ich erlaube mir, dem russischen Oberkommando, dem Sie angesprochen sind, zu erklären, daß Frankreich die Gewalt des Rates der Volkskommissare nicht anerkennt und, überzeugt von dem Rechtschaffenheit des russischen Oberkommandos, dessen Vorgehen es keineswegs entgegen der tatsächlichen Sachlage unterstützen wird. Ich erlaube mir, dem russischen Oberkommando zu erklären, daß die russische Armee an der Front gegen den gemeinsamen Feind festhalten wird.

General hat Frankreich, welches sich mit England durch die früheren militärischen Maßnahmen verbunden erachtet, hinsichtlich der Front erklärt, daß es keine Absicht hat, sich in den Krieg zu begeben, es im Gegenteil keine Macht anerkennt, die ihm widerwärtig wäre, und dem Gegner ein Ultimatum zu erteilen. General hat sich, Herr General, die Verantwortung unserer verantwortlichen Entscheidung und Konsequenzen.

Erlaubt mir zu danken.

Paris, 12. November 1917. Hr. Ollivier, Mitarbeiter des mit dem Original gleichlautend Generalstabes Übertragens 2/12 B. November 1917 an den Herrn Generalstabes, Stabschef.

General! Mein Engagement ist auf nachfolgende mit den Vereinigten Staaten kommende Erklärung der Front gestellt worden:

Die amerikanische Regierung erklärt, daß sie keinerlei Transportmittel dem Kriegsende über den Kanal senden wird, und daß sie keinerlei Munition senden wird, solange sich nicht die Lage an der Front geändert hat. Die Regierung wird sich zur Unterstützung der französischen Regierung einsetzen, um die Erhaltung der Front zu gewährleisten. Die amerikanische Regierung wird sich in keiner Weise an der Front beteiligen, solange sich die Lage nicht geändert hat. Die amerikanische Regierung wird sich in keiner Weise an der Front beteiligen, solange sich die Lage nicht geändert hat.

Zur Klarheit an die amerikanische Regierung in Russland werden ausdrücklich 42 Millionen Dollar, unter 194 000 000 Dollar hieraus entnommen sind, und ein großer Teil davon für den Zweck von Krediten veranschlagt ist, welche...

abfindungsfähig sind. Die von Amerika für den Transport dieser Frachten bestimmten Schiffe sind jahrbereit. Sie werden aber nicht die Erlaubnis erhalten, die Häfen zu verlassen, und es wird ihnen die Kohle verweigert werden.

Es scheint mir noch gerechtfertigt, Hr. Erzengel mitzutun, daß weder ich noch der amerikanische Kriegsminister bisher Instruktionen oder Meldungen, welche auf das Vorhergegangene hinauskommen, erhalten haben. Nichtsdestoweniger erheischt die Gerechtigkeit, Hr. Erzengel die Meinung auszusprechen, daß diese Presseerklärung den Standpunkt der Regierung der Vereinigten Staaten richtig wiedergibt. Wir erwarten täglich den Eingang von diesbezüglichen Mitteilungen. Ich habe diese Mitteilung vor Abendung an Sie dem amerikanischen Botschafter vorgestellt, welcher mit dem Inhalt vollständig einverstanden ist. Ich benutze die Gelegenheit, Hr. Erzengel meine tiefe Hochachtung zu bekunden.

Unterschrift: Brigadegeneral der Armee der Vereinigten Staaten, amerikanischer Militärattaché, Chef der amerikanischen Militärmission in Russland.

Die „Bessija“ über an diesen beiden Dokumenten scharfe Kritik: „Sollte man nicht annehmen, daß sich Herr Clemenceau einbildet, es werde ihm gelingen, den russischen Vollen sein Programm aufzuzwingen? Zur Erklärung des amerikanischen Militärattachés bemerkt das Blatt, die nordamerikanischen Plutokratie sei anscheinend einverstanden, Russland nur gegen die Hauptkräfte russischer Soldaten Lokomotiven zu geben; wir halten dieses Äquivalent für zu hoch. Ihr Herr Diplomaten, darin liegt ja gerade der Sinn der Revolution vom 25. Oktober. Das russische Volk ist nicht einverstanden, freundschaftliche, wirtschaftliche und politische Beziehungen zu seinen jetzigen Verbündeten so lange mit seinem Blute zu erkauften, bis es dem Herrn Clemenceau oder dem New Yorker Königen der Rüstungsindustrie genehm sein wird. In der Politik muß man mit Tatsachen rechnen, ob sie angenehm sind oder nicht; die Macht der Sowjets bedarf nicht der Anerkennung des Herrn Clemenceau. Wir gehen zum Frieden auch über alle Hindernisse hinweg.“

Eine Kundgebung Krylentows.

Der Oberbefehlshaber Krylentow hat, wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, über die Aufhebung des gegenrevolutionären Hauptquartiers die folgende Kundgebung an die Mannschaften und Seeleute gerichtet:

Mitleid, der 20. November. Ich bin an der Spitze der revolutionären Truppen in Moskau eingetroffen. Das von allen Seiten umgingelte Hauptquartier hat sich ohne Kampf ergeben. Das letzte Hindernis zur Erreichung des Friedens ist gefallen. Ich kann die traurige Tatsache der Ermordung des früheren Oberbefehlshabers Dufourin nicht mit stillschweigen übergehen. Der Haß des Volkes hat über die Strafe gesprochen. Trotz aller Versuche, Dufourin zu retten, wurde er aus dem Wagen gerissen und getötet. Die Strafe des Generals Korailow am Vorabend des Falles des Hauptquartiers war die Ursache der Ausschreitungen.

Kameraden! Ich lehne die Bestrafung der Führer der Revolution nicht zu lassen. Denartige Handlungen müssen auf das strengste bestraft werden. Erst der erlangten Freiheit würdig! Besiegt nicht die Macht des revolutionären Soldaten, der sich im Kampfe, großmütig als Sieger sein muß.

Kameraden! Nach dem Falle des Hauptquartiers gewinnt der Kampf für den Frieden seine Spitze. Die Revolution und die Freiheit ruft auch auf zur Einigkeit und Mannhaftigkeit.

„Bessija“, das Organ der Bolschewiki, zweifelt nicht, daß die Klasse der Kapitalisten und Besitzenden versuchen werde, in der besatzungsgebenden Versammlung durch die Macht des Kapitals und der Lügen die Sache des Friedens und der Freiheit zu fördern und die Macht des Volkes zu brechen. Das Blatt warnt sie, mit dem Feind zu spielen, und hält den Bürgern das traurige Beispiel Dufourins vor Augen, der gegen das Volk unterlag.

„Italienische Eindrücke“.

Herr Neher Spemann berichtet von seiner Reise im „Kaiser“ vom 16. h. R. die Ergebnisse seiner Fahrt durch Italien. Wenn man auch demnach sein Bestreben werte, unangenehme Eindrücke abzugeben, so enthalten seine Erzählungen doch viel Bemerkenswertes:

In Trent (Stadt im Süden, am italienischen Boden) können nur wenig Leute die Größe der Gefahr. Man lebt dort im Glauben des letzten Weltkrieges unter der lebenden Sonne und inmitten der italienischen Nation. Ein bißchen Sonne hat man auch nach die Front. Die Frauen verhalten sich wie Jüden und legen Wert auf ihren Körper. Eine Kadette aus Bologna, die den ganzen ersten Teil des Geschäfts, der so gar nicht belanglos ist, machte, empfängt die elegante Dame nach dem Abend, die sich gegenseitig zwischen Seiten, Saum und Zehen bewegen.

In Trent hat man wenig Zeitungen. Das wird in Bari (auf der andern Seite des „Gedens“) mit einem Schlag anders. Da gibt es schon eine ganze Menge Zeitungen. In Caserta können sie sich zu sagen. In Rom gibt es ein wildes Zerwühlere mit der Fingerringe. Die neue Ausgabe des „Vespere“ ist es im alten Glauben geblieben. In Genoa gibt es um die Bekanntheit, in der der „12. Sozial“ und der „Comunisti“ erscheinen, was den Kapitalisten der Via Montenapoleone gegenüber den neuen Ideen eines nach ihm kommen. Mailand hat kein Kriegsrecht ausgeföhrt.

In Mailand sieht man alles so müde. Die Erzählungen der geschickten Soldaten, die über den Kampf...

mer sind, gehen von Mund zu Mund. Die Börse hat seit mehreren Tagen ihre Porten geschlossen. Nun kennt man den ersten Einsatz bei der Partie, um die gespielt wird, und die Wahrscheinlichkeit wappnet die Herzen. Angst? Nein. Aber alarmiert ist man. In der Hauptstadt der Lombardei läßt die Aufregung keinen in seinen vier Pfählen.

Alles eilt auf die Straße.

In der Galleria Vittorio Emanuele halten die ausgebreiteten Kriegsarten vor den Schaufenstern die Massen der stummen Strategen im Banne. Die Blide sind starr auf die bedrohten Punkte gerichtet. Zwischen den blauen Seen und den Schneeburgen verfolgt man aufmerksam die alten, aus der Geschichte bekannten Einfallstore. Das Aufstehen britischer und französischer Uniformen löst dann Sympathieerregungen aus. Vor einem Anschlag der Stadtverwaltung, die sich an die Bürgerschaft mit einem Appell wendet, bleibt eine Bäuerin, die mit ihren Füßen und Komaten auf den Markt gekommen ist, ängstlich stehen. Sie kann nicht lesen. „Schlimme Nachrichten, Herr?“ fragt sie voll Sorge. Zwei ihrer Söhne stehen als Verpfändeter im Felde.

Unterdessen hat die feierliche Vesperandacht im Dome begonnen. Feiner Dunst hat sich bereits über die herrliche Kathedrale gelagert. Hoch aus den Lüften kommt das Geräusch eines Caproni-Fliegers. In der Kirche hört man Orgeklänge, sieht man schwarze Schleier, merkt man, wie die Stimmen sich in Falten legen und die Herzen schmerzhaft zusammensinken. Die mächtigen Fernleuchten gestatten kein volles Lichterspiel mehr. Das Kirchenlicht gleicht einem schwer beunruhigten großen Herzen. Dieser Tag der Dämmerung ist wie geschaffen für die Andächtigen, die Ruhe tun wollen. Alle Heiligen aus schwerem alten Silber hat man in Schloßkirche auf den Mäuren aufgestellt. Sie bitten und flehen für die Stadt. In einer Seitenkapelle strahlt ein siebenarmiger Baum im Kerzenglanz. Alle Herzen wenden sich diesem Hoffnung ausstrahlenden Baume zu.

Später mischen sich viele Gläubige draußen unter die Menge der Spaziergänger in der Galleria und in den Säulenhallen. Es macht mir den Eindruck, als ob es da noch sehr zahlreiche jugendliche und kräftige Bürger gäbe, die weder Argentinier noch Spanier sind. Außerhalb der Stadt soll es manch eine verlassenere Scholle geben. In den großen und glänzend ausgestatteten Cafés eine Fülle hübscher Damen. Bei Bispi, Cova und so weiter ist kein Tisch und kein Stuhl mehr frei. Durch ein wahres Wunder bekommen wir noch Platz. Rings um uns herum italienische, britische und französische Uniformen. Es herrscht eine angenehme Temperatur, obwohl in Italien weder die Gasölöfen, noch die Heizöfen, noch die öffentlichen Lokale geheizt werden dürfen. Die Luft ist blau, denn alle Damen rauchen dem feinsten Tabak. Die Musikfelle spielt mit italienischem Schwanz einen Dieselmotor, während draußen an der Front Oesterreicher, Deutsche und Bulgaren ins Land hereinbrechen, die Schwelle des Netzes bestürmen und die Stützen der Kaufhäuser und der Reliquien bedrohen.

„Ja, ganz richtig“, sagt uns ein Mailänder Herr, ein Mann der trunkenen Jöhlen und der Rüstungen. „Sie haben bemerkt: kein Mensch laßt bei uns.“

Selbst an den Festtagen, wo alles auf den Corso und in die Offiziellen laßt man niemals mehr. Man kommt nur zusammen, um Hoffnungen auszutauschen, Vertrauen zu holen, Herz an Herz zu drücken. Und das alles geschieht lebendig, um sich über die angstvolle Erwartung hinwegzutäuschen, die von allem Lippen spricht.“

Eine Stunde später sieht man in der Lae 2000 Personen vor dem Gebäude der „Cora“ in Erwartung des Heresberichts stehen, der für sie eine Symme der Trauer und der Hoffnung bildet. Vor dem erhaltenen Eingangstor liest ihnen ein Mann den Bericht vor. Dann geht es unter lauten Bemerkungen im dichten Scharen zurück zu den in ängstlichem Dunkel liegenden Galerien. Hier kommentieren patriotische Redner die Depeschen: der Vorkampf des Feindes hat sich verlangsamt. Es folgen Kundgebungen an die Pfleger und die Nachruhen, die sich so wider gehalten haben. Man läßt die Brüder aus England und Frankreich leben.

In der französischen Grenze am Mont Genis wird der Berichterstatter von seinen Landsleuten gefragt: „Was sagen die Italiener?“ Er antwortet: „Sie sind ganz hin von eurer Schnelligkeit und erwarten auch mit Sehnsucht.“

Juden und Flamen.

Das jüdische Pressebureau in Stockholm hat eine Anzahl hervorragender jüdischer Parteiführer über ihre Stellung zur Forderung des Nationaljudentums befragt, daß im Friedensvertrag auch die Rechte der Juden als Nation anerkannt werden sollen. Praktisch richtet sich die Aktion in erster Reihe auf die Anerkennung der polnischen Juden als besonderer Nation mit allen Rechten einer solchen, jedoch auf Rumänien und schließlich auf Palästina. Am Ausbruch angegangen waren der internationale Sekretär Gynsmann, der Führer der schwedischen Sozialdemokratie Troelsjira, die Vertreter Russlands im Stockholmer Organisationskomitee Goldenberg und Urdrod, der Sekretär der sozialdemokratischen Partei Schwedens Reichhagen, abgewählter Gustaf Müller, der neue Chefredakteur des Stockholm „Sozialdemokraten“ Hansson und der armenische Delegierte für Stockholm Jorian. Sie sprachen sich sämtlich mit mehr oder weniger Entschiedenheit für die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Völker an die in geschlossenen Stellungen lebenden Juden und für die jüdische Kolonisation Palästinas aus. Einige hielten auch fest, daß nur eine internationale Organisation den Juden Sicherheit dafür geben könne, daß die Juden im Friedensvertrag zugesprochenen Rechte nicht etwa kraftlos aufgehoben würden, wie das in Rumänien mit dem Schutzabkommen des Berliner Vertrags von 1878 geschehen ist.

Mögen manchen Ausfällen gegen die Kürze, Ausbleiben und andere Staaten, gegen die polnische und die deutsche Sozialdemokratie ist aus den Antworten der Vergleich bemerkenswert, den Camille Huysmans zwischen Juden und Flamen zieht. Huysmans gab folgende Erklärungen ab:

Der internationale Charakter der Judenfrage ist so handgreiflich, daß man dafür gar keine Beweise anführen braucht. Die Existenz einer Judenfrage in vielen Ländern kann nicht geleugnet werden. Sie tritt schon negativ durch die Tatsache der Judenverfolgungen zutage. Wenn manche Juden die Existenz der Judenfrage leugnen, so beweist das nur, daß sie selbst assimiliert und dem Judentum und seinen Problemen entfremdet sind. Die Assimilation (das Aufgehen in der fremden Nation) ist keine bloß jüdische Erscheinung. Von ihr sind auch Flamen, Russen und Angehörige vieler anderer Länder ergriffen. Die Assimilation ist eine allgemeine Erscheinung in Grenzgebieten. Daß die Assimilation unter den Juden stärker hervortritt, erklärt sich eben dadurch, daß die Juden im sozialen Sinn ein Grenzvolk bilden. ... Das friedliche Nebeneinanderleben von zwei oder mehr gleichberechtigten Völkern in einem Bande, die sich gegenseitig beeinflussen, kann sicherlich in hohem Maße kulturfördernd sein, aber was man gemeinhin Assimilation nennt, wirkt keineswegs kulturfördernd, sondern umgekehrt überaus kulturhemmend. Die Assimilation, welche die Minderwertigkeit eines gegebenen Volkes zum Vorwand hat, hindert die Entwicklung eben desselben Volkes und erzeugt in jeder Hinsicht verderbliche Wirkungen. Zu dieser Ueberzeugung bin ich aus persönlicher Anschauung gekommen. Die assimilierten Flamen in Brüssel sind kulturell weder Franzosen noch Flamen. Die fransösierten flämischen Oberschichten sind geistig völlig unfruchtbar, während ein großer Teil der Arbeiter von beiden Sprachen des Landes nur Brocken kennt, so daß sie nur die Klatschnachrichten der Presse lesen können, aber zum Verständnis des politischen Leses der Zeitungen zuwenig Sprachkenntnisse haben. Daß die Assimilation auch antisozial wirkt, lehrt uns gleichfalls das belgische Beispiel. Die Assimilanten haben kein Empfinden für die Not ihres Volkes. Ja, es ist sogar eine Tatsache, daß die fransösierten Flamen die Beziehungen zwischen den beiden das Land bewohnenden Völkern vergiftet haben, daß sie im massenhaften Lager die Rufen im Streite gegen das flämische Volk sind. Sie haben auf ihrem Gewissen die Rückständigkeit eines großen Teiles des flämischen Volkes und die Verweigerung seiner Rechte. Soviel ich sehe, liegen die Verhältnisse bei den Juden genau so.

Die Ausführungen Huysmans' sind scharfe Angriffe vor allem gegen die belgische Sozialdemokratie. Denn die Arbeiterpartei war so sehr Hauptstütze der Assimilation, daß sie zum Beispiel in Brüssel nur ein Blatt in französischer, aber keines in flämischer Sprache erscheinen ließ. Die Einsicht in die Ungerechtigkeit und das Antisoziale dieses Verhaltens ist ihr erst während des Krieges gekommen.

Die allgemeine Theorie von Huysmans über Assimilation ist übrigens recht ansprechbar. Daß die fransösierten Flamen Vandalen, Mackelind, Verhaeren usw. geistig völlig unfruchtbar sind, wird selbst der nicht ohne weiteres behaupten können, der ihre wüste Kriegsbegeisterung bedauert.

Die Fragen des Nationaljudentums werden in der deutschen Sozialdemokratie verschieden beurteilt. Während ein Teil der Partei sich in wachsendem Maße dafür erwärmt, haben z. B. noch in jüngster Zeit die „Frankfurter Tagespost“ und „Frankfurter Volksstimme“ recht energig gegen die jüdischen Palästina-Projekte Front gemacht.

Revolution in Portugal.

Das Reutersche Bureau meldet aus Madrid: Vom Telegramm aus Oporto ist in Lissabon die Revolution ausgebrochen. Auch in Oporto kam es am 5. Dezember zu Unruhen. Zwei Personen wurden getötet, 60 ins Spital gebracht, 78 Personen verhaftet. Die Menge jubelte den Soldaten, die nicht eingriffen, zu.

Nach einer weiteren Neuermeldung endete die Revolution mit einem Erfolg der Revolutionäre. Die Regierung demissionierte, und Alfonso Costa bildete die provisorische Regierung, der auch der frühere portugiesische Gesandte in Berlin, Sidonio Paes, angehört. In Lissabon und Oporto herrscht Ruhe. Einzelmeldungen liegen weiter nicht vor. Nur die Agence Havas berichtet über Adajoz folgende Uebersicht über die Ereignisse in Lissabon: Die Bewegung der revolutionären Militärs gegen die Demokraten hat geseigt. Die Truppen der Regierung griffen die Stellung der Revolutionäre auf Campolide an, wurden jedoch mit schweren Verlusten nach einem achtundvierzigständigen Kampfe zurückgeworfen. Die Regierung, außerstande, der Bewegung Herr zu werden, trat zurück. Ihre Truppen ergaben sich, und der Präsident der Republik nahm den Rücktritt des Kabinetts Costa an. Die Revolutionäre veröffentlichten hierauf folgende Kundgebung:

Die revolutionären Streitkräfte, die sich aus fast der gesamten Garnison von Lissabon zusammensetzen, haben drei Tage lang, im Eduard-Park versammelt, zur Rettung des Vaterlandes und der Republik, die durch eine erbärmliche, fast vollkommen durch Monarchisten gebildete Regierung bedroht waren, gekämpft. Die Revolutionäre haben ein Kabinett aus erwählten und weggewählten Männern gebildet. Wir versichern feierlich, daß wir neben unsern alten Bundesgenossen England und neben den andern Alliierten durchhalten und alle internationalen Abmachungen der portugiesischen Nation aufrechterhalten werden.

Die revolutionären Streitkräfte wurden von dem Major Sidonio Paes angeführt, der mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden ist. Zwei Tage lang beschossen der „Paseo da Gama“ und der „Terreiro“ „Guanabara“ die Stellung der Revolutionäre ohne wirksames Ergebnis.

Ein Bloß der Wahlrechtsfeinde.

Die freikonservative „Post“ bringt an der Spitze ihrer Sonntagsnummer im Sperrdruck den folgenden Auffatz, der ihr angeblich von „parlamentarischer Seite“ zugeht:

Die dem Ende nahestehende erste Beratung der Wahlreform im Abgeordnetenhaus hat sich, abgesehen von der Rede des Abgeordneten Ströbel, auf einer der Größe der Aufgabe entsprechenden Höhe gehalten. Wenn sie auch noch nicht völlige Klarheit über das Endergebnis gebracht hat, so ist doch jetzt bereits offenbar, daß die entschiedensten Anhänger des gleichen

Wahlrechts im Abgeordnetenhaus stark in der Minderheit sind, und daß auch abgesehen von denjenigen, deren Stellung noch zweifelhaft ist, die Zahl der Gegner weit überwiegt. Auch so viel steht schon jetzt fest, daß diese an eine einfache Ablehnung des gleichen Wahlrechts nicht denken, vielmehr in der Auffassung übereinstimmen, daß an Stelle dessen eine andere Form des Wahlrechts in die Vorlage eingeführt werden müsse. Darüber aber, was an Stelle des gleichen Wahlrechts gesetzt werden soll, gehen anscheinend die Meinungen noch auseinander. Ein Teil der Gegner des gleichen Wahlrechts hat mit positiven Vorschlägen überhaupt noch zurückgehalten, von konservativer Seite wird die berufständige Wahl, von anderer ein Mehrstimmnenrecht befürwortet. Wollen die Gegner des gleichen Wahlrechts zu einem Erfolg gelangen, so wird es aber unbedingt notwendig sein, daß sie sich möglichst bald über diejenige Form des Wahlrechts verständigen, welche dem gleichen Wahlrecht entgegen gesetzt werden soll. Nur wenn sie sich zu einer festen und starken Mehrheit vereinigen, können sie auf Erreichung ihrer Absichten rechnen. Auf eine solche Verständigung wird sich daher in erster Linie die Tätigkeit derjenigen Kommissionsmitglieder richten müssen, die Gegner des gleichen Wahlrechts sind.

Nach den Ausführungen der konservativen Redner im Landtag war dieser weitere Vorstoß der Wahlrechtsfeinde gegen die Wahlrechtsreform zu erwarten. Der verkappte Aufruf zur Sammlung sagt klipp und klar: Fort mit dem gleichen Wahlrecht! An dessen Stelle soll das Mehrstimmnenrecht oder die berufständige Wahl treten. Es kommt nun in erster Linie auf die Regierung an, ob sie ruhig zusieht, daß eine reaktionäre Mehrheit, die durch dauerndes Wahlrecht die Oberhand gewonnen hat, sich im Landtag erfolgreich dem Zeitgeist entgegenstellen kann. Die schärfsten Konflikte würden die Folge einer solchen Haltung sein.

Notizen.

Ein weiterer Gegner. Neuter meldet: Amtlich wird mitgeteilt, daß Ecuador die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe.

Erweiterung des passiven Gemeinbewahlrechts. Die Gemeindefunktion des Preussischen Abgeordnetenhauses hat den fortwährenden Antrag angenommen, der die Regierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfes ersucht, durch den den Gemeindefunktionen, Volksschullehrern, Geistlichen, Kirchendienern, richterlichen Beamten, Beamten der Staatsanwaltschaft und den Polizeibeamten das passive Gemeinbewahlrecht verliehen wird. Diese Beamtensategorien sind jetzt von der Wählbarkeit zu den Gemeindefunktionen ausgeschlossen. Ferner beschäftigte sich die Kommission mit einer Eingabe um Beseitigung der Klassenwahl und der öffentlichen Stimmabgabe bei der Wahl zu den Gemeindevertretungen. In einer Beschlusfassung kam es hierbei nicht. Der Vertreter des Ministers des Innern erklärte, daß das Ministerium erst den Verlauf der Wahlrechtsdebatte im Landtag abwarten wolle.

Trauerfeier für Stadthagen. Für den Reichstagsabgeordneten Uriur Stadthagen fand am Sonntag im Hotel Bellevue in Lichtenberg eine Trauerfeier unter außerordentlich starker Beteiligung seiner Parteigenossen statt. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. die gesamte sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordneten unter Führung ihres Vorsitzenden Hugo Heimann. Die Gedächtnisreden hielten die Reichstagsabgeordneten Vogther, Hugo Haase, Wurm und Nissel. Stadtverordneter Walde Ranaße namens seiner Amtsgenossen; Stadtverordneter Oskar Wigke für den Wahlkreis Niederbarnim, Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann für den Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgebung. Die Arbeiterchaften fall aller Fabriken hatten Kränze mit roten Schleifen gewidmet; als einziger Kranz mit einer weißen Schleiße fiel der vom Magistrat und den Stadtverordneten Berlins aus. Auf der Straße hatten unzählige Abordnungen aller Richtkreise mit Kränzen aufgestellt. Ein nach vielen Lautenden zählender Zug gab dem Bestordenen das letzte Geleit nach dem jüdischen Friedhof in Friedrichsfelde, wo die Beisetzung stattfand.

Czernins Reise aufgehooben. Die Reise des Ministers des Innern Grafen Czernin nach Berlin mußte wegen plötzlichen Unwohlseins des Ministers unterbleiben.

Revolutionsversuche in Frankreich? Der „Völk. Ztg.“ wird von ihrem französischen Gewährsmann angeblich aus guter Quelle berichtet: „Im Mai und Juni d. J. wurde in Frankreich ein Revolutionsversuch gemacht. Das Schlagswort war von der Front ausgehen, was bis in die hinten liegenden Lazarette gedrungen und an einem bestimmten Tage sollte die Revolution ausbrechen. Aus unbefangener Ursache wurde das verabredete Zeichen aber nicht gegeben. Die Soldaten, mit denen der Gewährsmann vertraulich darüber sprach, erwiderten, die Sache sei nur ausgefallen. Die Regierung ergriff scharfe Gegenmaßnahmen. Verheerend hat die Einstellung der Verdächer in das Heer gewirkt. Dazu kommen noch dauernde Reibungen zwischen einzelnen Truppenteilen. Gegen die Russen namentlich richtet sich der Eros.“

Frankreich und ein russischer Sonderfriede. Aus Stockholm meldet das Schwed. Tel.-Buz: Der hiesige Bolschewikvertreter teilt aus Petersburg vom 4. Dezember mit: „Djelo Naroda“ hat auf der französischen Botschaft erfahren, daß die Stellung Frankreichs zu den Verhandlungen über eine Waffenruhe unverändert sei. Derreise der Friedensfrage werde Frankreich nur mit der verfassunggebenden Versammlung rechnen, da sie allein den Willen des russischen Volkes ausdrücken könne. Die französische Regierung beabsichtigt nicht, die Verbindung mit Rußland abzubrechen, falls Rußland einen Sonderfrieden mit Deutschland schließt. Es sei notwendig, Lebensmittel nach Rumänien durch Rußland zu führen.

England weigert sich. Nach einem Amerikaner Blatt erzählt „Times“ aus Petersburg, daß die Note, worin die britische Regierung sich weigert, dem Gesandten der russischen Regierung Ratzugeben, die internierten Russen Schischkewin und Petrow freizulassen, am Donnerstag im Smolninskajim überbracht wurde. — Schischkewin ist bekanntlich von Trozki zum englischen Botschafter in London ernannt worden.

Trozki kündigt alle Lieferungsverträge. Nach einer Daily-Chronicle-Meldung, die durch andere Nachrichten gestützt wird, hat die jetzige russische Regierung alle Verträge mit den Alliierten über Lieferung von Schießbedürfnissen und Kriegsergerät für die

russische Armee als aufgelöst erklärt. Die Auflösung tritt sofort in Kraft. Die Regierung der russischen Kriegsschulden soll bis zu den Friedensverhandlungen vertagt werden.

Lenin und Trozki als Träger des Friedenspreises? Dem norwegischen Komitee, das über die Verteilung des Nobelpreises für Friedensarbeit zu entscheiden hat, ist von norwegischer sozialdemokratischer Seite der Antrag unterbreitet worden, den diesjährigen Nobelpreis Lenin und Trozki zu verleihen. Der Vorsitzende des Komitees, der frühere Minister Löbblund, hat den Antrag mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß er zu spät eingereicht sei. In der Tat müssen die Kandidaten eines jeden Jahres vor dem 1. Februar genannt werden. Er hat weiter darauf verwiesen, daß man noch keine richtige Einschätzung in die gegenwärtige Lage Rußlands haben könne. Sollte es aber der jetzigen russischen Regierung wirklich gelingen, Frieden und Ordnung zu schaffen, so würde er einen Vorschlag, den Friedenspreis des nächsten Jahres an Lenin und Trozki zu vergeben, für durchaus erklärlich halten. Der Nobelpreiskomitee, der alljährlich am Todestag Alfred Nobels, am 10. Dezember, vergeben werden soll, ist seit Kriegsbeginn keiner Person mehr zugespprochen worden. Die Preisnummern der Jahre 1914 und 1915 sind freiespendenfördernden Institutionen und Vereinstaltungen zugeführt worden. Ueber die Verwendung des Friedenspreises für 1917 wird dieser Tage entschieden.

Die Hungersnot in Finnland. Aus Stockholm wird berichtet: Die Ausschüsse für die Lebensbedürfnisse des nördlichen Finnlands bitten durch die schwedischen Botskonulate in Tornea und Kemi, einen warmen Aufruf an die skandinavischen Völker zu richten um Hilfe für das unglückliche finnische Volk, das in seiner verzweifelten antarktischen Lage von einer Hungersnot bedroht ist. Private Hilfe vermöge nichts mehr, man müsse über die ganze Welt schreien: Seht Finnland Brot!

Englands „Vertreter“. Dem englischen Journalisten Julian Granbe ist vom Bundesrat die Ausweisung aus der Schweiz angeordnet worden. Ueber das Austreten dieses Herrn erzählten die „Basler Nachrichten“, daß er schon im August 1914 in Konflikt mit der Schweizer Regierung geriet. Er gab damals auf einem Schweizer Telegraphenbureau eine waghalsig-widrige Meldung über eine große deutsche Niederlage im Elsaß aus, welche die Schweizer Genjur wegen ihres alarmierenden Charakters zurückhielt. Grande richtete darauf eine zweite Depesche an die englische Regierung, in der diese aufgefordert wurde, bei der Schweiz wegen Nichtannahme der bezeichneten Depeschen zu intervenieren. Bundesrat Hoffmann, dem der Chef der Legation in Bern die Depesche vorlegte, entschied, man solle sie passieren lassen. Zum Danke dafür war Grande nachher einer der übelsten Heteren gegen den „deutschen Agenten“ Hoffmann. Als Grande unzufrieden fortfuhr, die Schweiz herabsetzende und ihre Neutralität gefährdende Nachrichten nach England zu geben, wurde ihm durch den Bundesrat an die englische Gesandtschaft mit der Bitte, Grande zum freiwilligen Verlassen der Schweiz zu bewegen. Die englische Gesandtschaft lehnte das Ersuchen glatt ab. Daraufhin hat der Bundesrat sich nicht etwa schon entschlossen, Grande auszuweisen, aber ihm doch die Ausweisung angedroht. Die Geduld des Schweizer Bundesrats ist wirklich bewundernswert.

Lebhafte Artilleriekämpfe.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 9. Dezember 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe, sowie zwischen Meuvres und Vanteug kam es am Nachmittag zu lebhaften Artilleriekämpfen. Auf der übrigen Westfront blieb die Gefechtsintensität gering.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich vom Dojran-See wurden mehrere feindliche Kompanien, die sich den bulgarischen Vorposten zu nähern versuchten, durch Feuer vertrieben.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago, am Monte Tomba und am Montello zeitweilig erhöhte Artillerietätigkeit. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Waffenstillstand in Rumänien.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 10. Dezember 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der flandrischen Front und in einzelnen Abschnitten zwischen der Scarpe und St.-Quentin nahm das Artilleriefeuer von Mittag an zu. In kleineren Infanteriegefechten wurden die Engländer westlich von Graincourt aus einigen Grabenslöchern vertrieben. Ein englischer Vorstoß nördlich von La Baquerie scheiterte.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Unternehmungen führten an verschiedenen Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen. Vielfach lebhaftes Feuer. Auf dem östlichen Maasufer steigerte sie sich am Abend zu erheblicher Stärke und lebte nach ruhiger Nacht heute morgen erneut auf.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht.

Bayrische Landwehr drang nördlich von Fures in die französischen Gräben ein, nahm 1 Offizier und 41 Mann gefangen und erbeutete einige Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen haben mit den russischen und rumänischen Armeen der rumänischen Front zwischen dem Danjeß und der Donaumündung Waffenstillstand abgeschlossen.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Im Biave-Delta erkümmten ungarische Sanhed-Gruppen den italienischen Brückenkopf am Silo östlich von Gays Eile und nahmen mehr als 200 Mann gefangen. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Arbeitsmarkt

Arbeiter gesucht für dauernde Beschäftigung... Arbeiter gesucht... J. J. Glorius

Maurer u. Bauarbeiter gesucht... Maltereilehrling... Kräftiges Mädchen

Geübte Maschinenstopferinnen gesucht... Rogauer Straße 11, Hof links.

Dreher für Spitzenarbeit sofort gesucht. Carl Dietlein, Maschinenfabrik

Metalldreher für Armaturen sofort gesucht. Möller & Schulze, Maschinenfabrik

tüchtigen Meister Schmied oder Schlosser, auch Kriegsbekleid. Richard Kehr, Dörschleben

Hofenschneider für feine Arbeit gesucht. Heinrich Casper, Breitenweg 133

Maurer u. Bauarbeiter für Krugböden sofort gesucht. Paul Gorgas, Kaiserstraße 25

Maurer u. Bauarbeiter bei dauernder Beschäftigung gesucht. Paul Gorgas, Kaiserstraße 25

Arbeiter gesucht. Carl Dietlein, Maschinenfabrik

Tüchtige Affordarbeiter Paul Siebert, Magdeburg

Kräftige Arbeiter für die Städtische Hafen- und Lagerhaus-Verwaltung

Graveurlehrling für Graveurarbeit in guter Ausbildung gesucht

50 Bau-Hilfsarbeiter für kurzzeitige Beschäftigung gesucht. Herr Baumeister Michael

Kammer-Lichtspiele Panorama Weiße Wand u. Colosseum Tonbild-Theater

Ab Montag bis einschl. Donnerstag

Lotte Neumann in dem spannenden Roman in 4 Akten Der Mut zum Glück

Arnold Rieck in dem glänzenden Lustspiel in 4 Akten Musketier Kaczmarek

Lu Synd in dem ergreifenden Drama in 4 Akten Nächte des Grauens

Max Landa in dem spannenden Detektivdrama in 4 Akten Krähen fliegen um den Turm

Anfang wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Ende 10 Uhr

ZENTRALES THEATER

Letzte 3 Tage Liebe im Schnee

heute Dienstag: 50. Aufführung

Freitag: Vorstellung für die Nahrungsbereiter Die Dose Sr. Majestät

Stephanshallen

Director Rich. Probers

Täglich abends 7 Uhr Sonntags ab 3 Uhr nachm. Bienenstein-Barlesten

Kasino-Theater

Theater Varietés Große Zaubershow Täglich 7 Uhr

Die neuen Spezialitäten

Familie Silberbach Schöneberg-Extrakt

Fürstenthor-Theater

heute 8 Uhr: Königin Luise

Stadt-Theater

Freitag den 11. Dezember

Wilhelm-Theater

Freitag, 11. Dezember, 7 Uhr Wiener Blut

Königin Luise

Freitag, 11. Dezember, 7 Uhr

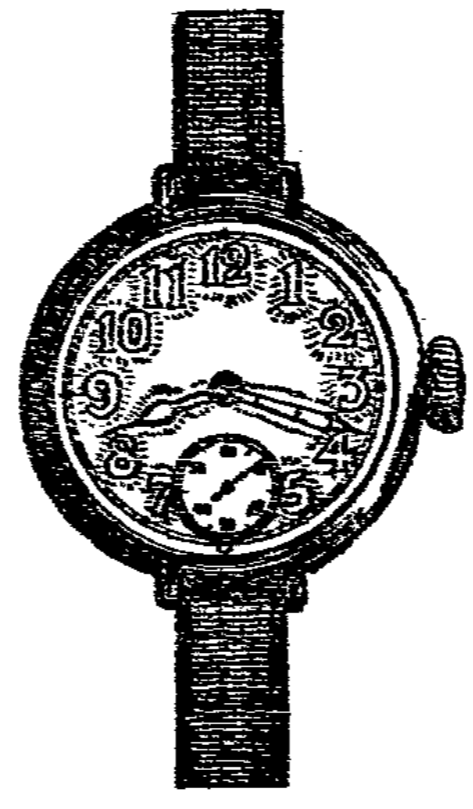
Rotkäppchen

Freitag, 11. Dezember, 7 Uhr

Zöpfe!

Freitag, 11. Dezember, 7 Uhr

Für Händler und für den Einzelverkauf an Private



Armee-Uhren

Albernen Herren-Uhren, Wecker- und Wand-Uhren, Uhren-Ersatzteilen, Werkzeugen

Schmuckwaren

Bfrozheimer, Obersteiner und Goblitzer Bijouterien Moderne Halsketten, Handgemalte Broschen

Magdeburg Breitenweg 35 1. und 2. Etage H. Krell

Uhren

zu verkaufen von 11 bis 7 Uhr

Kleine Möbelfuhren

zu verkaufen von 11 bis 7 Uhr

Alex Friedländer Zahn-Atelier

Breitenweg 103

Weihnachtsverkehr 1917

Sehr viele und feine Geschenke für Weihnachten

Bekanntmachung

Zum 15. Dezember 1917 an die bei Besetzung von Schnellzügen

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme

Krankenfahrstuhl

zu verkaufen

Zentralverband der Lederarbeiter u. -arbeiterinnen Deutschlands Ortsverein Magdeburg

Nach langem Leiden verstarb am 6. d. M. unser langjähriges Mitglied

Wilhelm Essentwein

58 Jahre alt. Möge ihn die Erde leicht sein!

Willi Müller

im blühenden Alter von 22 Jahren in einem Feldlazarett am 1. Dezember an schwerer Gehirnerschütterung verstorben

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme

Erich Polle

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse in einem Infanterie-Regiment kurz nach seinem Urlaub durch Kopfschlag am 26. November

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. Dezember 1917.

Die Zeitung ausgeblieben!

Ein großer Teil unserer Leser hat am Sonnabend die „Volksstimme“ nicht erhalten. Die Ursache dieser bedauerlichen Unregelmäßigkeit ist in der schlechten Beschaffenheit des Druckpapiers zu suchen. Beim Rotationsdruck kann mangelhafte Haltbarkeit des Papiers den Druck manchmal um viele Stunden verzögern. Der Druck einer Zeitung mit großer Auflage ist daher jetzt, wo das Papier alle schönen Merkmale der Kriegszeit trägt, jeden Tag ein heißes Mühen gegen oftmals kaum zu bewältigende Schwierigkeiten. Am Sonnabend war es bei uns besonders böse. Alle Kunst scheiterte an der „Tüde des Objekts“. Es war nicht möglich, die Kusabzeit auch nur annähernd innezuhalten. Unsere Leser werden die Unpünktlichkeit, die weder auf persönliche Verhältnisse, noch betriebstechnische Mängel zurückzuführen ist, entschuldigen.

Verlag der „Volksstimme“.

Abgabe von Honigfischen auf die Marke 19 der Materialwarenfarte für November/Dezember. Die Abgabe der Honigfische auf die Marke 19 der Materialwarenfarte für November/Dezember erfolgt von Dienstag den 11. Dezember 1917 an. Die Verkaufsstellen sind an den Plakatsäulen nachzulesen.

Petroleum. Die Marke 8 der grünen Petroleumfarte und die Marke 9 der hellroten Petroleumfarte tritt mit dem 10. Dezember 1917 außer Kraft. Die Gültigkeit der Marke 9 der grünen Petroleumfarte und der Marke 9 der hellroten Petroleumfarte wird bis zum 15. Dezember verlängert. Die Marke 1A der grünen Petroleumfarte (Haushaltungen ohne Gas und elektrische Beleuchtung) und die Marke 10 der hellroten Petroleumfarte (Haushaltungen mit Gas ohne elektrische Beleuchtung) treten mit dem 10. Dezember in Kraft. Auf die Marke 10 der grünen Petroleumfarte darf $\frac{1}{4}$ Liter Petroleum, auf die Marke 10 der hellroten Petroleumfarte darf $\frac{1}{4}$ Liter Petroleum in denjenigen Verkaufsstellen abgegeben werden, in welchen die Haushaltungen in die amtlichen Petroleum-Stundenlisten eingetragen sind.

Freibank. In der Freibank (Schlachthof) wird auf folgende Rubriken Fleisch verabfolgt: Mittwoch den 12. Dezember vorm. 155 bis 169, nachm. 170 bis 184 Donnerstag den 13. Dezember vorm. 185 bis 199, nachm. 200 bis 214 Verkaufsstelle vormittags 9 bis 11, nachmittags 3 bis 5 Uhr.

Arbeiterfragen im Generalkommando. Unter dem Vorsitz des stellvertretenden Generals, Generalleutnant Sontag, hat am 6. Dezember eine Besprechung über wirtschaftliche Fragen stattgefunden, an der teilgenommen haben: Mitglieder des Arbeiter-Ernährungsausschusses der Stadt Magdeburg, Vertreter des Gewerkschaftskartells, des Metallarbeiter-Verbandes, der Tisch- und Drechsler-Gewerksvereine, der christlichen Gewerkschaften und des Bundes deutscher Werkvereine. Neben den Verhandlungen erhalten wir folgenden Bericht vom Generalkommando: Es konnte festgestellt werden, daß die Befürchtigungen bezüglich der Aenderungen der Schwarz- und Scherarbeiterschaften unbegründet erscheinen, ferner, daß die Hausbrandversorgung in Magdeburg und Umgebung zu Besserungen in der nächsten Zeit keinen Anlaß gebe. In der Besprechung über die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit wurde von einigen Vertretern der Arbeiterschaft diese stark befürwortet, von andern wiederum wurden eine Reihe von Bedenken gegen eine derartige allgemeine durchgeführte Maßnahme vorgebracht, wobei u. a. besonders auf die gegenwärtigen die ernährungsverhältnisse hingewiesen wurde. Ein Vertreter der Kriegsamthelle gab das Ergebnis der von der Kriegsamthelle vorgenommenen eingehenden Prüfung der Frage bekannt, wonach eine nennenswerte Kohlenersatzung auf diesem Wege nicht erreicht werden könne. Es soll deshalb von einer allgemeinen Einführung der durchgehenden Arbeitszeit abgesehen werden. Da jedoch eine Entlastung des elektrizitätsnetzes in den späten Nachmittagsstunden anzustreben ist, so soll von Fall zu Fall geprüft werden, ob durch eine Aenderung der jetzigen Arbeits- und Pauseneinteilung ein früherer Arbeitschluß herbeigeführt werden kann.

Die 18. Sitzung der Stadtverordneten findet am Donnerstag den 13. Dezember nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Altschulhaus statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Unerfüllung über die bisherigen Ausgaben aus dem Kriegsfonds sowie Verklärung dieses Fonds; Vereinbarung wegen der Bekanntmachungen des Magistrats in den Tageszeitungen und Schaffung eines städtischen literarischen Bureau's; Abschluß eines Vertrags mit dem Gaswerk Salbte A. G. über Lieferung elektrischer Arbeit für die Stadtteile Fromersleben, Salbte und Westerbüthen. Außerdem steht der sozialdemokratische Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Gemeinbewahlsrechts nach dem System der Verhältniswahlen zur Beratung.

Mehr Licht für Fromersleben, Salbte und Westerbüthen. Um die drei genannten Vororte, die bisher noch immer der Zuführung des elektrischen Stromes ermangeln, mit mehr Licht zu versehen, will der Magistrat einen Vertrag mit dem Gaswerk Salbte abschließen. Das Werk hat sich nach längeren Verhandlungen bereit erklärt, den zu benötigenden Strom vom städtischen Elektrizitätswerk zu beziehen. Bei der Erfüllung des Vertrags entstehen der Stadt im ganzen 168 700 Mk. Kosten. Die Stadtverordneten werden ersucht, dem Vertrag zuzustimmen und die Kosten aus Anleihemitteln zu bewilligen.

Ein literarisches Bureau der Stadt. Der Magistrat kann sich der Notwendigkeit nicht verhehlen, daß die jetzige Art der Benachrichtigung der Bevölkerung über amtliche Verordnungen unzureichend ist. Er unterbreitet der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage, in der die Errichtung eines literarischen Bureaus und eine Vereinbarung mit den diesigen Tageszeitungen über den Abdruck der Bekanntmachungen in Form von Inseraten vorgeschlagen wird. Bei dieser Gelegenheit soll das Pressebureau, einer wiederholten Anregung entsprechend, in einer Form ausgebaut werden, wie dies das Interesse der Stadt Magdeburg und ihrer Bürgerschaft erfordert. Die Magistratsvorlage führt darüber aus: Er seien es schon in der Friedenszeit wünschenswert, die Tätigkeit der Stadtverwaltung Magdeburg und die städtischen Einrichtungen außerhalb der Mauern unserer Stadt in einem richtigen Lichte erscheinen zu lassen, so gebietet es auch die Stunde, unsere Bürgerschaft über alle wichtigen Fragen, die mit der städtischen Verwaltung in Verbindung stehen, sohinleitend zu informieren. Eine gezielte Wahrnehmung der Interessen der Stadt Magdeburg, und eine erfolgreiche Information unserer Bürgerschaft sind nur möglich, wenn die Behandlung aller dieser Fragen in der Öffentlichkeit von einer Zentralstelle ausgeht, die durch ständige Fühlung mit den einzelnen Abteilungen der Verwaltung — u. a. auch durch Teilnahme an Kommissionen- und Ausschüssen — in der Lage ist, sich sehr wohl zu unterrichten, auf der andern Seite aber auch bestrebt ist, ein vertrauensvolles Handhabendearbeiten mit den Magdeburger Tageszeitungen zu beobachten. Wir haben daher beschließen, an Stelle unseres bisherigen Pressebureaus ein städtisches literarisches Bureau einzurichten, als dessen Leiter eine journalistisch vorgebildete Persönlichkeit bestellt werden soll. Als Entgelt ist ein monatliches Gehalt von etwa 400 Mark in Aussicht genommen.

Silke für die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Um der Not der deutschen Kriegsgefangenen in Rußland abzuhelfen, sind jeden vier Millionen Mark, davon drei Millionen aus Reichsmitteln, eine Million aus nationalen Spenden, der deutschen Schutzmacht Schweden zur Verfügung gestellt worden. Diese Mittel sind in erster Linie zur Beschaffung von Zusatznahrung zur Gefangenensubstanz und zum Ankauf warmer Unterkleider bestimmt. Das schwedische Rote Kreuz wird, wie bisher, in tatkräftiger, warmherziger Weise für eine zweckentsprechende Verwendung der Gelder sorgen. Auf einem anderen sichern Wege werden ferner weitere erhebliche Geldmittel zur Verbringung der deutschen Kriegsgefangenen in Ostpreußen in aller nächster Zeit zur Verteilung gelangen.

Verhaftet wurden der Schlosserlehrling Alwin Meier und der Arbeiterbursche Willi Kühn, beide aus Burg, die hier am 8. d. M. vorzeitig auf dem Güterbahnhof des Hauptbahnhofs verurteilt worden. Einem Führer einen Reiseford mit Einsteckgläsern und schmutziger Wäsche gestohlen haben; ein Arbeitsbursche von hier, der am 4. d. M. seiner Schwelmer aus der Wohnung ein Kokium, drei Ballen Bettleinen, blauen Wollstoff, ein Sojastiften und einen Brillantring gestohlen hat. Die Sachen hatte er verkauft, sie sind aber wieder herbeigekauft. Ferner wurde die Eigenarin Klara Lauenburger festgenommen, die vom Amtsgericht in Duedlinburg wegen Diebstahls und Betrugs rechtskräftig verurteilt wurde.

Wechsel im Bezirkskommando. Das Militär Wochenblatt teilt mit, daß Oberst z. D. Stern v. Walther und Mönbay unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Generalmajor auf sein Ansuchen von der Stelle als Kommandeur des Landwehrbezirks Magdeburg entlassen ist. Für ihn ist Oberst z. D. Freiherr v. Gellert, im Frieden beim Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 117 zum hiesigen Bezirkskommandeur ernannt worden.

Reiseverkehr zur Weihnachtszeit. Die Eisenbahndirektion veröffentlicht heute im Anzeigenteil eine Bekanntmachung, die sich auf den Reiseverkehr bezieht. Alle unnötigen Reisen müssen danach unterbleiben; Sonderzüge werden nicht gefahren. Eine zweite Bekanntmachung betrifft die Aenderung der Schelljugu-ergänzungsgesetze.

Die auf die Weihnachtsfeiertage fallenden Wochenmärkte werden auf Montag den 24. Dezember und die auf Dienstag fallenden auf den 31. Dezember verlegt. Für den Wochenmarktverkehr am 19., 22. und 24. Dezember werden die Schwertfegerstraße vom Hause Nr. 19 bis zur Apfelstraße, die Südseite der Straße vor dem Hause Schwertfegerstraße Nr. 23 und Buttegrasse Nr. 4, die Buttegrasse und die Föbische Hofstraße bis zur Königs-Hofstraße freigegeben.

Am Grabe des Sohnes vergiftet. Die verheiratete Uhrmacher Luise Bley hat sich am Sonntag vormittag in einem Anfall von Schwermut auf dem Südfriedhof am Grabe ihres Sohnes mittels Zyankali vergiftet und ist kurze Zeit nach ihrer Einlieferung ins Sudenburger Krankenhaus verstorben.

Bestohlen wurden am 4. d. M. aus einer Bodenlampe in der Kurfürststraße ein Paar lange Militärstiefel, in der Zeit vom 4. bis 5. aus einem unerschlossenen Vorkeller am Breiten Weg ein Fahrrad „Sachsenrad“; am 7. aus dem für eines Hauses in der Auguststraße zwei Treppenaufzüge je 3-Meter lang; nachmittags aus einer Wohnung in der Dreyenbrügelstraße ein schwarzer Winterüberzieher mit 2 Umhängen und zwei Reithen Knöpfen, brauner Sommerüberzieher; in der Nacht zum 8. ein photographischer Apparat 13x18, auf der Wattenische sind drei verschiedene Größen verzeichnet, ein Trilling, eine Anzahl Katzen und zwei Vögelchen, rot und grau; aus einem verriegelten Stall eines Grundstücks in der Dörrstraße zehn Hühner und zwei Kanarienvögel; aus einem Stall eines Grundstücks in der Budauer Straße ein graubunter Ziegenbock ohne Hörner; aus einem Keller in der Fähr-Deppold-Straße mehrere Büchsen mit Konerven und eine Anzahl Eier; in der Nacht zum 9. aus einem Schuppen im Alten Fischerufer ein silberplattiertes Kutschgeschirr, zwei Säme und eine Kruglein; aus mehreren Ställen verschiedener Gartenpavillons acht Hühner und 22 Kanarienvögel; aus einem verriegelten Fabrikraum in der Großen Dreesdorfer Straße zwei Treibriemen je 20,8 Meter lang und 16 Zentimeter breit; aus einem Keller in der Weinbergstraße Rindfleisch, Eier, Heringe und Rollen Kaniabaf; aus einem Keller in der Königsberger Straße 22 Gläser mit Fleisch und Wurst, Wurst in Därmen, Eier, Fleisch, Fruchtconserven und einige Wäschstücke.

Theater, Konzerte u.

Besprechungen.

Im Stadttheater fand am Sonntag das zweite Gastspiel Friedrich Brauns statt. Hatte schon das holländische-Gastspiel gewisse Bedenken gegen den Gast erregt, so wurden diese durch seinen Betrachter in der „Widerpenfligen Bähmung“ leider nicht beseitigt. Der Künstler blieb musikalisch hinter den Erwartungen zurück, die noch immer an seinen Holländer gefaßt wurden durften. Die obere Stimmlage blieb glanzlos und unsicher. Auch in Poie und Spiel erreichte er nicht das Ziel, das die sonstige Oper ihren Rollenträgern von ausstrahlender Bedeutung vor schreibt.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Dienstag und Donnerstag, Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr (Gastspiele John Forsell): „Mona Lisa“ (Francesco) und Holländer. Freitag nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Möhenbrödel“, 7 Uhr: „Fidelio“. Sonnabend 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: „Möhenbrödel“, 7 Uhr: „Fünf Frankenfurt“.

Stadttheater. Gastspiele Forsell betreffend. Mit Rücksicht auf den späteren Geschäftschluß ist der Anfang der beiden Gastspiele des berühmten schwedischen Kammerängers John Forsell um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzt worden. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß für diese beiden Vorstellungen noch gute Plätze zu haben sind.

Deutscher Musikklub. Dienstag den 11. Dezember, abends 8 Uhr im Café Friedrich, Ecke Große Dreesdorfer Straße, Vortrag von Herrn Julius Bach über „Jugendberziehung“.

Rosi Zurflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(84. Fortsetzung.)

Magdeburg verboten

Zehntes Kapitel.

Eine zuviel in der Welt.

Der sehr ehrfamen Jungfer Bibbels machte es auf ihrem Rückweg vom Büdli ins Dorf nicht wenig zu schaffen, daß das Benehmen der Hausfrau vom Büdli zurechtzulegen. Anfangs war die Bärlige geneigt, alle Schwierigkeiten einfach mittels der Annahme, Rosi müßte hinterhändig (wahnfinnig) sein, zu beiseitigen. Bei reislicherem Nachdenken jedoch, kam sie zu dem Schluß, entweder sei Rosi „das best' oder her das dümmst' Weib auf Gottes Erdboden“. Diesen Schluß teilte sie samt der Motivierung desselben noch am nämlichen Abend ihren intimsten Bekannten mit und ersuchte die Genußnahme, allseitige Zustimmung zu finden.

Rosi hatte inzwischen ihren Entschluß gefaßt. Es war einfach, dieser, ihre Handlungsweise nach der ihres Mannes einzurichten. Sie war bei aller Sanftmut nicht ohne Stolz, das heißt, die Reinheit ihres Bewußtseins verlieh ihr die Kraft, sich aufrecht zu halten. Sie hatte zuerst beabsichtigt, bei der Heimkunft Ruodis offen mit ihm zu reden; aber sie war wieder davon abgekommen, weil sie schon bei dem Gedanken, gewisse Dinge zur Sprache bringen zu müssen, ihre Wangen vor Scham brennen sah. Diese einfache Frau, deren geistiger Gesichtskreis nicht eben ein weiter war, trug in ihrer Seele jenen Sauch von Rache, der die wilden Affekte schweigt und schwichtigt, jene edeln Instinkte, die vor jeder Verührung mit Gemeinem zurückbleiben. Sie wußte, daß sie ihren Gatten verlieren. Was half es noch, gegen diese Tatsache anzukämpfen? Ihr Weg war ihr vorgezeichnet: es war der der Ergebung und Entjagung. Und dann hatte Ruodi schon seit lange jede offene Erörterung, jedes trauliche Gespräch mit ihr geistlich vermieden. Nein, sie konnte ihn nicht darum angehen.

Bei Einbruch der Nacht kam Ruodi heim. Er war schweigend und düster wie gewöhnlich, seit sein Haus nicht

mehr seine Heimat war. Und doch schien er etwas, was ihm auf dem Herzen lastete, loswerden zu wollen. Mehrmals kam er aus der obem Erkerstufe, wo er unruhig umherkramte, in die Wohnstube herunter, wo Rosi mit dem Marelli bei einer Handarbeit saß, und ging um seine Frau herum, als drängte es ihn, ihr eine Eröffnung zu machen. Aber er konnte nicht dazu kommen. Das böse Gewissen würgte ihm die Worte, die er schon auf der Junghe hatte, wieder in die Kehle hinab. Endlich sagte er: „Ros, ich muß morgen in Dienst nach Thun, für vierzehn Tage oder drei Wochen. Ich möcht', der Teufel holte dieses ewige Mühsal, was einem so viel Zeit und Geld kostet.“ Der unglückliche Mann war auf der höchsten Ebene der Unwahrheit im Reden und Tun schon so weit hinabgeglitten, daß er auch ohne besondere Veranlassung heuchelte und log. War es ihm doch keineswegs so unangenehm, wie er sich anstellte, für ein paar Wochen vom Hause wegzukommen, da er die ganze Möglichkeit der Lage empfand, in die er sich gebracht hatte.

„Ich möcht', daß mein Weibzeug und meine Nantur hergrüßet würden, damit ich morgen früh meinen Haberjad pocken kann.“

„Es ist schon alles hergrüßet“, bemerkte Rosi. „Jungfer Bibbels war heut' z' Zumbig da und fragte, ob ihr Bruder, der Foggeli, der auch in Dienst muß, mit Dir gehen könnt.“

„So, z' Bartbibbels war da? Wenn ich das gewußt hätte! Dem Keßersmenschen würd ich z' Wiederkommen verleiht haben. Wenn ich von Thun heimkomme, will ich e Wörtli mit der Zygit, dem alten Tüfelskripp' und mit noch andern reden. Ja, das will ich!“

Er war ganz zornig oder tat wenigstens so und brach das kurze Gespräch ab, indem er bemerkte, er habe noch voll auf zu tun, Stutzen, Girschjäger, Weidjache und Ljako in ordnungsmäßigen Stand zu stellen, und am folgenden Morgen tat er sofort nach dem Frühstück seine Amtsur an, schaltete den Hoberjad um und brach auf. Er presierte ihm augenblicklich sehr. Als er seiner Frau unter der Sonstige die Hand zum Abschied reichte, neigte er sich gegen sie, um sie zu küssen. Aber das zu dulden, vermochte sie

doch nicht. Sie kehrte ihr Gesicht ab und sagte nur: „Bleib' g'und!“ Sie sah ihm auch nicht nach und bemerkte also nicht, daß er, beim Schubhupf drunten am See angelangt, links am Bache hinabging, statt sich rechts hin nach dem großen Talweg zu wenden.

Es duldete die junge Frau nicht im Hause. Wenn sie so still dajah, stürmten die leidvollen Gedanken gar zu heftig auf sie ein. Ihre noch immer gesunde Natur verlangte nach Luft und Bewegung, und so nahm sie das Grasstück und Stichel zur Hand und ging zur Bilgismatt' hinüber um für die „Blä“ im Stall ein Bündel Frischfutter zu holen. Ihr Weg führte sie den Bach entlang, der, wie früher erwähnt worden, nach seinem Austritt aus dem See mit einer scharfen Wendung nach links gegen die Hölle schwärz hinfließt. Sie kam aber nicht in die Schlucht hinein, denn die zum Büdli gehörende kleine Bilgismatt' liegt hinter Hand oben am Berggang hinter dem dichten Ahorn- und Haselgestrüppe, das sich bis zu dem dumpf rauschenden Wasser herabzieht. Als Rosi oben am Ende des schmalen Felspfades angelangt war, der durch das Gebüsch zur Matte emporsteigt, konnte sie durch das Laubwerk hindurch die Hölle schwärz drunten liegen sehen. Aber sie wandte sich mit einem Seufzer ab und murmelte: „Ich kann's nicht ändern, ich kann's ja nicht ändern!“

Sie ging an ihre Arbeit und hatte das Grasstück bald vollgepackt. Sie schlang die Bänder desselben zusammen, steckte die Stichel in das festgepackte Gras und hob das Bündel auf einen niedrigen Steinblock am Rande des Abhangs, um sich, so daselbe leichter auf den Kopf zu heften. Im Begriff dies zu tun und dann den Heimweg anzutreten, schlug der halb verlorne Ton einer wohlbesonnenen Stimme an ihr Ohr. Sie hielt inne und kehrte sich dem Buschwerk hinter dem Steinblock zu. Von dorther kam die Stimme, der jetzt eine lautere begegnete, eine weibliche. Rosi machte eine Bewegung des Schreckens. Dann schickte sie sich mit der Miene geistlicher Selbstüberwindung an, ihr Bündel aufzunehmen. Aber sie tat es nicht: das ging dem doch über die Natur des Weibes.

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Die erhebliche Zunahme der Diebstähle von Schlachttiere und Geflügel wirkt nachgerade bedrückend für die Eigentümer eines Schlachthofes...

Burg, 10. Dezember. (Töblich verunglückt.) Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Bahnstrecke zwischen der Gollstedter Höhe...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Die öffentliche Volksversammlung. Seit Kriegsbeginn sind hier am Sonntag nachmittag im Saale des Herrn Beschlag die erste öffentliche Volksversammlung...

Wahlkreis Ochersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 10. Dezember. (Gewerkschaftsartikel.) Eine Sitzung der Delegierten und Gewerkschaftsvorstände findet am Donnerstag, abends 8 Uhr...

(Den Barbier- und Friseurgeschäften) der Stadt ist gemäß der Landesgesetzgebung 1 Stunde länger als die üblichen offenen Ladengeschäfte...

Dürenvick, 10. Dezember. Ihre erste Versammlung hatten die hiesigen Vertreter der Vaterlandspartei am 3. Dezember...

Wernigerode, 10. Dezember. (Allgemeine Orts-Versammlung.) In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung wurde die Rechnungsabrechnung von 1913...

(Verlängerung der Ferienferien.) Die hiesigen Vertreter der Vaterlandspartei haben die Verlängerung der Ferienferien...

(Schüler der Bürgerreife von Göttingen.) Die hiesigen Vertreter der Vaterlandspartei haben die Schüler der Bürgerreife von Göttingen...

(Nach weniger Territorien.) Die hiesigen Vertreter der Vaterlandspartei haben die Territorien...

nicht einmal für die Bezugberechtigten ausreicht und an eine Versorgung anderer Kreise gar nicht gedacht werden kann.

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 10. Dezember. (Schadenfeuer) entstand im Samenweider der Henna Otto Juit in der Weststraße...

(Ein Nummer Schmiebeselle) welcher hier in Arbeit stand, wurde von der Polizei festgenommen...

Reinisch, 10. Dezember. (Die Zeitung ausgeblieben.) Durch einen bedauerlichen Irrtum ist das Zeitungspaket einige Tage ausgeblieben...

Fr. Börnecke, 10. Dezember. (Auf der Jakobgrube) herrschen immer noch Zustände, die recht östlich anmuten...

Staßfurt, 10. Dezember. (Die Fleißeaktionen) sind seit einem Wochen trübselig geworden, von 250 auf 225 Gramm gefallen...

(Der Konjunktur Ferndruck) hielt am Sonntagabend eine Versammlung für seine Staßfurter und Leopoldsdorfer Mitglieder im „Häufelhof“ ab...

(Schneeschäftszeit) für die letzten drei Sonntage der Schneeschmelze ist der Verkauf in den offenen Verkaufsstellen...

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 10. Dezember. (Sitzung der Stadtverordneten.) Eine längere Verhandlung brachte die Festlegung eines Gewerbesteuerplanes...

hierauf, daß für das schlechte Holz wieder ein Teil des Geldes zurückgezahlt werden soll. Für das nächste Jahr hat der Magistrat die Feststellung von Holz in Aussicht genommen...

Weserlingen, 10. Dezember. (Der heimlich geschlachte Bulle.) In Klinge ist dieser Tage ein Bulle ohne Genehmigung geschlachtet worden...

Kleine Chronik.

Zugzusammenstoß bei Leipzig.

Am 7. Dezember vormittags gegen 8 Uhr ist zwischen den Bahnhöfen Borna bei Leipzig und Lobitz ein Zug der eingleisigen Linie Kierisch-Geithain infolge Verstoßes mehrerer Beiwagen...

Die Explosionskatastrophe in Halifax.

Nach den letzten Meldungen fand die Explosion in Halifax Freitag morgen um 8 Uhr statt. Das Feuer verbreitete sich über die Landungsbrücken und benachbarten Gebäude...

(Daily Mail) meldet aus Newarf, daß die Wirkung der gewaltigen Explosion weit über Halifax hinaus fühlbar war. In Dartmouth und längs der Küste der Bucht wurde großer Schaden angerichtet...

Briefkasten.

Frau J. Weserlingen. Die staatliche Kriegsunterstützung beträgt monatlich für jede Frau 20 Mark, für jedes Kind 10 Mark...

Unteroffizier G., O. St. 8/153, Schütze W. St., 2. 72. A. 2 für drei Mann. Geld erhalten.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, Date, Water Level (m), and other details. Includes stations like Bardubitz, Brandeis, Reulitz, etc.

Wettervorhersage.

Freitag, 11. Dezember: Teils heiter, teils neblig trocken, nachts Frost.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Dezember. Todesfälle: Witwe Johanne Lehne geb. Kint, 88 J., 6 U. 2. Witwe Karoline Vandahl geb. Schulz...

Konstanz, 12. Dezember. Todesfälle: Arbeiterinbalde Albert Kersch, 65 J., aus Ganshufschacher Wilhelm Effenwein...

Advertisement for H. Vaternacht Speise-Salz, featuring a large graphic of a salt container and text describing the product.

Advertisement for Zellstoffsohle (cellulose sole) shoes, highlighting their durability and comfort.

Advertisement for 'Versuchen Sie: Alkoholfreien Punsch' (Taste the alcohol-free punch), including a list of ingredients and prices.